

DOSSIER

zu

Egon Schiele

Bildnis Anton Peschka, 1911

Leopold Museum Privatstiftung LM Inv. Nr. 1381



verfasst von

Dr. Sonja Niederacher

2. April 2015

Inhaltsverzeichnis

Zur Identität des Blattes	3
1928 Hagenbund-Ausstellung in der Neuen Galerie	4
Max Roden, Schriftsteller und Journalist, Wien/New York	4
Das Gepäck bleibt in Stuttgart zurück	7
Rekonstruktion der Sammlung Roden – Status 1939	11
Werke von Egon Schiele in Stuttgart.....	12
<i>Bildnis Max Roden</i> , 1917.....	13
<i>Stubaital</i> , 1917	16
<i>Bildnis Edith Schiele</i> , 1917.....	17
<i>Bildnis der Gattin des Künstlers</i> , 1917	20
<i>Ruine Weiteneck</i> , 1916	21
Werke von Oskar Kokoschka in Stuttgart.....	22
<i>Savoyardenknaben</i>	22
„ <i>Mädchen der Schwarzwaldschule</i> “	27
Andere Werke der Sammlung Max Roden	30
Dorotheum Auktion Nr. 530, 15. - 17. 11.1955	31
Rudolf Leopold.....	31
Rückseitenautopsie 3. Mai 2012.....	31
Zusammenfassung	32

Egon Schiele

Bildnis Anton Peschka

Bleistift und Gouache auf Papier, 1911

44,5 x 30,4 cm

Bezeichnet Mitte links: „Anton Peschka!“

Signiert Mitte rechts: „Egon Schiele 1911“

LM Inv. Nr. 1381

JK 934

Provenienzangaben in der Publikation der Sammlung Leopold (1995)¹ und Jane KALLIR (1990 in der Auflage von 1998)

Leopold (1995) 54

Dorotheum, Wien – Auktion, 1954 (sic)

Rudolf Leopold, Wien

Jane KALLIR 934 *Portrait of the Painter Anton Peschka*

Keine Angaben

Zur Identität des Blattes

Gemäß Jane KALLIR sind von Egon Schiele drei Blätter bekannt, auf denen Egon Schieles Schwager Anton Peschka dargestellt ist. Das sind je eine Kohle- und eine Bleistiftzeichnung, die 1909 entstanden sind (JK D 315 und 316). Ein weiteres Blatt ist in Aquarell ausgeführt und stammt aus dem Jahr 1911, es ist das gegenständliche Blatt. Anton Peschka war selbst Maler und mit Gertrude Schiele verheiratet.

¹ Rudolf LEOPOLD: Egon Schiele. Die Sammlung Leopold, Wien, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Köln 1995.

1928 Hagenbund-Ausstellung in der Neuen Galerie

In der Korrespondenz zur Ausstellung des Hagenbundes, die auch eine Verkaufsausstellung war, kommt ein Aquarell, bezeichnet als *Bildnis Peschka* aus dem Jahr 1911 vor. Zwar wird es nicht im Katalog genannt, doch ist es auf einer Liste mit zwölf Leihgaben unter Punkt 3 angeführt.² Der Leihgeber namens Max Roden erhielt nach Ausstellungsende alle Blätter im Dezember 1928 wieder zurück. Von dieser Leihgabe war keine Abbildung angefertigt worden. Die fehlende Abbildung war der Grund dafür, dass Jane KALLIR weder die Ausstellung noch den Leihgeber Max Roden in die Provenienz für das Aquarell aufnahm (JK D 934).³ Von den Zeichnungen auf dieser Liste lassen sich die Nummern 1, 4, 5, 6, 9, 10 und 11 im Werkverzeichnis von J KALLIR überhaupt nicht identifizieren, da die Bezeichnungen zu wenig aussagekräftig sind. Für die anderen Zeichnungen wird im Folgenden eine Identifikation versucht (siehe Kapitel Rekonstruktion der Sammlung Roden).

Max Roden, Schriftsteller und Journalist, Wien/New York

Max Roden war der Leihgeber von zwölf Schielezeichnungen für die Hagenbundaussstellung 1928. Er besaß mehrere Werke des Künstlers, neben den auf der obigen Abbildung angeführten Zeichnungen auch sechs Ölbilder und weitere Blätter. Er war auch von Schiele gezeichnet worden, siehe Nummer zwölf auf obiger Liste (*Bildnis Max Roden*, 1917, JK D 2097).

Max Roden (ursprünglich Rosenzweig) wurde 1881 in Wien geboren. Nach mehreren langjährigen Auslandsaufenthalten als Kind studierte er an der Technischen Universität in Wien Mathematik, Physik und Chemie. Beruflich ging er jedoch in eine andere Richtung und arbeitete ab 1906 bei der Österreichischen Volks-Zeitung als Redakteur

² Archiv der Neuen Galerie im Belvedere, Hagenbund 1928 Egon Schiele Gedächtnisausstellung\46_A_13.10.1928_405_Umschlag.

³ Im Falle von zwei weiteren Blättern auf der Liste, Nr. 7. und Nr. 12, gibt sie im Werkverzeichnis jeweils Max Roden und die Hagenbundaussstellung unter Vorbehalt an.

und Kunstkritiker. Vermutlich war es Roden, der Otto Nirenstein im Jahr 1917, also noch zu Lebzeiten des Künstlers, erstmals auf Egon Schiele aufmerksam machte. Nirenstein lernte ihn jedoch nicht mehr persönlich kennen.⁴ Roden und Nirenstein verband eine lebenslange Freundschaft, die von Wien bis New York, wohin beide emigrierten, hielt. Roden besprach in der Neuen Volkszeitung beinahe jede Ausstellung der Neuen Galerie, und er soll auch großen Einfluss auf die Programmgestaltung der Neuen Galerie gehabt haben.⁵ Auch wenn es sich nicht anhand von Rechnungsbelegen nachzeichnen lässt, kann davon ausgegangen werden, dass Roden seine eigene Kunstsammlung über die Neue Galerie erwarb. Alle Künstler, die in Rodens Sammlung vertreten waren, stellten in der Zwischenkriegszeit in der Neuen Galerie aus. Außer Schiele und Kokoschka waren dies Franz Probst, Otto Schatz und Hans Pihls.

Neben seiner journalistischen Tätigkeit schrieb Roden auch Lyrik. Seine Werke wurden mehrfach publiziert, unter anderem von der Johannes-Presse, dem Verlag von Otto Nirenstein. Roden war in zweiter Ehe mit der bildenden Künstlerin Sascha (Alexandrine) Kronburg (1893–1985) verheiratet.⁶ Ihre Ehe wurde am 11. März 1938 geschlossen. Das Datum der Eheschließung lässt eine Art Schutzehhe vermuten, da Max Roden jüdisch war, Sascha Kronburg jedoch nicht. Eine Scheinehe war es jedoch keineswegs, wie Max Rodens Korrespondenz von 1939 bis in die 1950er Jahre zeigt. Das Paar wohnte auch schon seit mindestens 1935 zusammen im Hochhaus in der Herrengasse. Sie arbeiteten auch beruflich zusammen, beispielsweise illustrierte Sascha Kronburg den Lyrikband „Siebenheit“ für Max Roden.⁷ In erster Ehe war Roden mit Ida Charlotte Lindner verheiratet gewesen.⁸ Sie war am 5. August 1937 gestorben.⁹

⁴ Otto Kallir: A Personal Report, in: Galerie St. Etienne: Egon Schiele 1890-1918. Watercolors and Drawings. Memorial Exhibition, New York 1968, o. S., zit. n. Sophie Lillie: Was einmal war, Wien, 2003, S. 988.

⁵ Marie-Catherine Tessmar-Pfohl: Die Neue Galerie von 1923 bis 1938. Kunsthandel und Kunstpolitik im Wien der Zwischenkriegszeit, Univ.-Dipl. Wien 2003, S. 154.

⁶ Zu ihrem Werk siehe Wilhelm Daim: Meine Kunstabenteuer: Geschichte einer Sammlung, Wien 1997, S. 301-310.

⁷ Max Roden: Siebenheit. Lyrische Dichtung. Wien 1935. Siehe dazu auch den Briefwechsel Kallir – Kronburg im Archiv der Neuen Galerie im Belvedere 249/1 und 249/2.

⁸ Ausführliche biographische Angaben zu Max Roden finden sich bei Sophie Lillie: Was einmal war, Wien, 2003, S. 987ff.

⁹ Meldeauskunft Wien vom 30. Juni 2014.

Max und Alexandrine Roden gaben beide 1938 eine Vermögensanmeldung ab. Max Roden deklarierte der Vermögensverkehrsstelle am 12. Juli 1938 „Kunstgeg[enstände]“ in der Höhe von 3.129 RM. Eine Liste der Werke liegt dem Akt nicht bei, doch wird angegeben, die Kunstgegenstände wären von Bruno Grimschitz geschätzt worden.¹⁰ In der Vermögensanmeldung von Alexandrine Roden wird in der Rubrik IV g. die nicht spezifizierte Summe von 1.000 RM genannt.¹¹

Alexandrine Roden war konfessionslos und ehemals griechisch-orthodoxer Konfession gewesen. Sie fiel im Gegensatz zu ihrem Mann nicht unter die Nürnberger Gesetze. Das Ehepaar fasste jedoch den Entschluss, Österreich gemeinsam zu verlassen. Während Alexandrine recht einfach Einreisebewilligungen nach Frankreich und Großbritannien erhielt, hatte Max große Schwierigkeiten mit den Ausreiseformalitäten. Ihre Ausreiseorganisation begann schon im Sommer 1938, doch dauerte es ein ganzes Jahr, bis sie endlich alle Affidavits, Visa und Schiffspassagen zusammen hatten. Dazwischen überlegten sie zunächst noch nach Frankreich oder England zu gehen, um aus Österreich rauszukommen. In etlichen Briefen berichtet Max Roden ausführlich von diesem ständigen Hin und Her.¹² Seine Korrespondenz ist als Nachlass Max Roden in der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt. Ein kurzer Briefwechsel mit Arthur Roessler befindet sich in der Wienbibliothek.¹³

Im Bundesdenkmalamt ist ein Ausfuhransuchen von Alexandrine Roden vom 20. Juli 1939 archiviert. Die Bewilligung der Ausfuhr wurde mehrfach bis 20. Februar 1939 verlängert, weil es so lange dauerte, bis sie das Land verlassen konnten.

Das Ansuchen enthält

„13 moderne Ölbilder, 3 Kleinplastiken, 10 Medaillen, 144 moderne Zeichnungen, 183 moderne Graphiken, 96 moderne Aquarelle, 15 kleine

¹⁰ ÖSTA, AdR, 06, VVSt., VA 5357.

¹¹ ÖSTA, AdR, 06, VVSt., VA 3.149.

¹² ONB, Han Sig. 734-736.

¹³ Wien Bibliothek I. N. 147.383.

Aquarelle auf Holz, diverse Zeichnungen, Druckgraphik, Aquarelle von Alexandrine Roden/Sascha Kronburg (Künstlernamen), mehrere Kunstbücher und Luxusausgaben und Bücher von Max Roden“¹⁴

Auf den Namen Max Rodens gibt es kein eigenes Ausfuhrformular. Das von Alexandrine Roden ausgefüllte Ausfuhransuchen gilt demnach auch für seine Gegenstände, wovon die Bücher explizit genannt werden. Das Formular gibt zwar Auskunft über den Umfang der Sammlung, jedoch abgesehen von der Technik, nicht über die darin vertretenen Künstler.

Max Roden verkaufte Ende 1938 (das genaue Datum ist nicht bekannt) ein Portrait von Franz Wiegele „*Portrait Frau Z.*“ an die Österreichische Galerie für 200 RM. Einen Rückstellungsantrag stellte er nach Kriegsende nicht. Per Beschluss vom 1. Juni 2007 empfahl der Kunstrückgabebeirat die Restitution dieses Bildes (Inv. Nr. 3401) an die Erben nach Max Roden, mit der Begründung, es habe sich hier um ein nichtiges Rechtsgeschäft gehandelt.¹⁵ Roden musste auch Weiteres verkaufen, etwa seine Wohnungseinrichtung, doch seine Schiele-Sammlung behielt er. So berichtete er im März 1939 aus Wien an Otto Kallir: „*Was Du über Oskar Kokoschka, Egon Schiele etc. schreibst, hat mich sehr interessiert; ich habe fast noch alles, vor allem die wesentlichen Stücke.*“¹⁶

Das Gepäck bleibt in Stuttgart zurück

Die Ausreiseerlaubnis für Max Roden und seine Frau verzögerte sich derart lange, dass der Krieg schon ausgebrochen war, bis sie am 3. September 1939 endlich in Antwerpen ein Schiff nach Amerika besteigen konnten. Sie konnten nur einen kleinen Teil ihres Gepäcks mitnehmen. Das Umzugsgut, das sich noch in Hamburg befand, dirigierten sie nach Stuttgart um, wo sie Freunde hatten. Es war die Familie A. und P. S. P. war wie

¹⁴ BDA Ausfuhr Zl. 2929.

¹⁵ www.provenienzforschung.gv.at, Beiratsbeschlüsse 2007.

¹⁶ Brief Max Roden an Otto Kallir, 1. März 1939, ONB Han Sig. 734/7.

Max Freimaurer, vermutlich kannten sie sich dadurch. 1946 berichtet Roden seinem Freund Alfred Kohn, der in Frankreich lebte:

„daß wir in Stuttgart sehr liebe brave Freunde haben, die uns vor und auch nach unserer Ausreise geholfen haben. Unser Gepäck, soweit es nicht durch Feuer und Wasser beschädigt wurde, ist noch immer bei ihnen in Verwahrung; sie haben es, trotz aller Gefahren behütet und waren oft dadurch gefährdet ...“¹⁷

Die enge Freundschaft mit den S.s wird an mehreren Stellen hervorgehoben. Auch die Enkel von A. und P. S. sprachen von einem engen, herzlichen Verhältnis zwischen Rodens und S.s.¹⁸ P. S. (1891–1952) war Bauunternehmer. Er führte den Familienbetrieb in vierter Generation zusammen mit seiner Frau seit 1911. Das stetig wachsende Unternehmen beschäftigte 1939 1.400 Mitarbeiter. Die Firma führte zahlreiche Projekte im privaten, industriellen und kommunalen Bau durch, errichtete sogar ganze Siedlungen. Der April 1945 bedeutete in der eigenen Darstellung eine Zäsur, da der Bauhof abgebrannt war und die Maschinen verschwunden bzw. requiriert waren. Nach dem Ableben von P. S. am 22. Juli 1952 führte S.s Schwiegersohn H. D. die Firma weiter.¹⁹ Max Roden erwähnt das Ableben seines Freundes in seinen Briefen nicht, doch blieben die Rodens weiterhin mit der Familie in Stuttgart in Kontakt. Mit D.s Enkelöhnen Dr. W. und Dr. F. D. war die Autorin in telefonischem und brieflichem Kontakt, doch verfügen diese offenbar über keine Unterlagen aus dieser Zeit mehr.²⁰ Die Firma besteht heute noch.

1947 freute sich Roden, demnächst seine Kunstsammlung zurückzubekommen, als er Otto Kallir schrieb:

„Ich bin begierig zu erfahren, wie mich die Blätter ansprechen werden, die mir, vielleicht schon bald, aus Stuttgart zukommen werden.“²¹

¹⁷ Brief Max Roden an Alfred Kohn, 11. August 1946, ONB Han Sig. 734/40.

¹⁸ Email Dr. F. D. an SN, 23. August 2014.

¹⁹ Kurzer Abriss über die Firmengeschichte, der Autorin dankenswerterweise von J. S. (Geschäftsführer der S. GmbH) zur Verfügung gestellt.

²⁰ Email Dr. F. D. an SN, 23. August 2014.

²¹ Brief Max Roden an Otto Kallir, 27. Juni 1947, ONB Han Sig. 734/37.

Doch irgendwann nach Kriegsende erfuhren die Rodens, dass ihr Umzugsgut in Stuttgart von amerikanischen Fliegerbomben getroffen worden war. Max Roden wusste längere Zeit nicht, was von seinen Sachen noch heil und was zerstört war. Es lässt sich auch nicht sagen, warum es so lange dauerte, bis Roden davon erfuhr. Leider fehlt in der etwa 1.000 Briefe umfassenden Korrespondenz von Max Roden ausgerechnet das Konvolut mit den Briefen von und an die Familie S. Deshalb wissen wir davon nur aus den Briefen Rodens an andere Personen. Demzufolge erhielt er 1948 einen Teil seiner Sachen aus Stuttgart zurück, zum Beispiel Hausrat: *„Manches kam uns recht gelegen: Wäsche, Decken, Silber etc.“*²²

*„...dass wir endlich, nach vielen Jahren des Wartens, einen Teil unseres Reiseguts aus Stuttgart herüberbringen konnten. [...] Was unsere guten Freunde retten konnten, haben sie gerettet. Das andere liegt noch unter Trümmern begraben.“*²³

In mehreren Briefen bedauert er hingegen den Verlust seiner Manuskripte und Sascha Kronburgs Arbeiten. Ende 1948 schrieb Max Roden an seine Freundin Maria Eysler:

*„Es fehlt mir aber so vieles; das liegt, mit andrem Besitz, unter Bombenschutt in Stuttgart [...]. Neulich haben wir einiges wenige erhalten, das sich hatte bergen lassen; Bettzeug, Silber, u. a.; worum es uns am meisten gegangen wäre, meine Manuskripte und Belege und Saschas Arbeiten, war nicht dabei. Vielleicht eines Tages...“*²⁴

Gegenüber Arthur Roessler meinte er *„ist es aber nicht schrecklich, im Ungewissen darüber zu sein, ob Blätter (und Bilder) von unschätzbarem künstlerischen Wert verloren seien?“*²⁵

²² Brief Max Roden an Vladimir Misar, 8. Oktober 1948, ONB Han Sig. 736/12.

²³ Brief Max Roden an Franz Kainz, 7. Mai 1948, ONB Han Sig. 735/34.

²⁴ Brief Max Roden an Maria Eysler, 19. Dezember 1948, ONB Han Sig. 734/20.

²⁵ Brief Max Roden an Arthur Roessler, 30. Mai 1948, Wien Bibliothek I. N. 147.383.

1949 schrieb er an eine Bekannte nach Wien:

„Diese Armut hängt damit zusammen, dass der Großteil unseres Reiseguts – wir verließen Antwerpen unmittelbar nach dem Ausbruch des Kriegs, nur mit dem Notwendigsten versehen; Koffer und Kisten blieben zurück-, in Stuttgart bei Freunden eingelagert, unter Schutt und Trümmern liegt; das haben uns die ‚Eigenen‘ angetan. Dort sind meine Manuskripte und vielen Belege, Saschas Arbeiten, meine wertvollsten Bücher und Sammlungsreste, darunter die schönen Schiele, Kokoschka, Klimt, Kubin und viele Österreicher und Deutsche von Agricola an und Franzosen. Ich habe den Gedanken an ein Wiedersehen aufgegeben. Wer weiß auch, wie das alles aussähe, wenns einmal ans Tageslicht käme.“²⁶

An Max Wagner schrieb er ein paar Monate später:

„Noch ist in mir die Hoffnung lebendig, dass sich eines Tages die in Stuttgart (durch Bomben amerikanischen Flieger) verschütteten Kisten vorfinden werden, und zwar in einem Zustand, dass der Inhalt nicht vernichtet sei.“²⁷

1950 reiste Roden erstmals seit seiner Emigration wieder nach Europa. Er besuchte mehrere Orte, war in Wien und reiste auch nach Stuttgart, wo er den Transport von weiteren Gegenständen in die USA organisierte.²⁸ Er sprach nach seiner Rückkehr von Büchern aus Stuttgart, die nun nach elf Jahren wieder bei ihm waren.²⁹ 1953 zog er aber eine bittere Bilanz:

„Alle meine Schiele, auch die Kubin, die Kokoschka, die Kimt und so viele andre, sind auf immer verloren. Ich sprach wohl zu Ihnen davon, als ich in Wien war. Es ist jammerschade, aber unabänderlich.“³⁰

²⁶ Brief Max Roden an Helene Tuschak-Lafite, 27. Februar 1949, ONB Han Sig. 735/5.

²⁷ Brief Max Roden an Max Wagner, 14. Mai 1949, ONB Han Sig. 736/7.

²⁸ Brief Max Roden an Franz Zwillinger, 6. Juli 1950, ONB Han Sig. 735/34.

²⁹ Brief Max Roden an Franz Zwillinger, 19. Oktober 1950, ONB Han Sig. 735/34.

³⁰ Brief Max Roden an Arthur Roessler, 9. Juni 1953, Wien Bibliothek I. N. 151.090.

Max Roden hielt sich in New York mit ständig wechselnden Beschäftigungen über Wasser. Oft war er arbeitslos, und er lebte hauptsächlich von dem Geld, das seine Frau verdiente. Alexandrine Roden arbeitete in Positionen, für die sie meist überqualifiziert war, um für ihr beider Auskommen zu sorgen. Schließlich gelang es ihr, eine Anstellung bei einer Grußkartenfirma zu bekommen, eine Arbeit, die ihrer eigentlichen Berufung als bildende Künstlerin und Graphikerin halbwegs entsprach. In der unmittelbaren Nachkriegszeit schickte das Ehepaar zahlreiche Carepakete nach Österreich und in andere europäische Länder, wo Freunde von ihnen lebten. Max und Sascha Roden wurden amerikanische StaatsbürgerInnen und kehrten nicht mehr nach Österreich zurück. Max Roden starb 1968, Sascha Roden 1985.

Der Kunstsammler Wilfried Daim erwarb in den 1970er Jahren rund 800 Blätter des Künstlers Otto Rudolf Schatz aus dem Nachlass von Max Roden. Daim berichtet, Roden habe 1500 Graphiken in die USA mitnehmen können. Davon seien 500 Holzschnitte gewesen, die auf Japanpapier gedruckt und deshalb sehr dünn waren. Ob Roden diese Blätter bereits 1939 in die USA brachte oder womöglich erst nach dem Krieg scheint Daim nicht so genau zu wissen. Er gibt einige Geschichten rund um den Verlust der Kunstsammlung Max Rodens wieder, die er nur vom Hörensagen kannte. Sein niedriger Kenntnisstand ist auch darauf zurückzuführen, dass er erst 1973, als Roden bereits verstorben war, nach Amerika kam, um dort von Sascha Roden die Graphiken zu erwerben.³¹

Rekonstruktion der Sammlung Roden – Status 1939

Welche und wieviel Kunstwerke Max Roden insgesamt besaß, bevor er in die USA emigrierte, ist nirgends geschlossen dokumentiert. Anhand des Werkverzeichnisses von Otto Nirenstein 1930 bzw. J KALLIR lassen sich jedoch sechs Ölbilder identifizieren (JK P 4, 91, 195, 214, 226, 277). Sie gelten auch heute noch als verschollen. Auch LEOPOLD hält in seinem Werkverzeichnis fest, dass sechs Ölbilder von Max Roden „durch

³¹ Wilhelm Daim: *Meine Kunstabenteuer: Geschichte einer Sammlung*, Wien 1997, S. 301-310.

Bomben vernichtet worden“ seien.³² Er beruft sich dabei auf eine persönliche Mitteilung Rodens an ihn.

Auf die Schiele-Zeichnungen gibt es einige Hinweise, doch gestaltet sich ihre Identifikation schwierig, was darauf zurückzuführen ist, dass Egon Schiele stets ein Motiv mehrfach bearbeitet hat, und die Zeichnungen daher leicht zu verwechseln sind. Dies trifft auch auf die Leihgabenliste von 1928, dem einzigen Dokument zu Rodens Sammlung, zu. Verstreut in seinen Briefen liefert Roden jedoch einzelne Informationen zu seinen Zeichnungen. Dem folgend wird versucht, die Identität einiger Zeichnungen zu rekonstruieren. Schließlich gibt Sophie Lillie zahlreiche Hinweise auf Werke von Oskar Kokoschka, Otto Rudolf Schatz Franz Probst und Hans Pihls.³³ Von ihren Angaben ausgehend, können einige Werke Oskar Kokoschkas als aus der Sammlung Roden kommend identifiziert werden. Mit diesen Rekonstruktionsversuchen soll die Frage beantwortet werden, ob das gegenständliche Blatt, *Bildnis Anton Peschka*, aus der Sammlung Roden stammt, und ob es möglich ist, dass es mit Rodens Umzugsgut in Stuttgart war, dort unbeschädigt blieb und schließlich in die Sammlung Leopold gekommen ist.

Werke von Egon Schiele in Stuttgart

Wie bereits an einigen Zitaten veranschaulicht wurde, bedauert Roden in seinen Briefen, häufiger den Verlust seiner Manuskripte und Artikel als den seiner Kunstsammlung und geht deshalb kaum ins Detail. Nur einmal, in einem Brief an Arthur Roessler liefert er eine Beschreibung seiner verlorenen Blätter, und zwar 1948, nachdem er den ersten Teil seines Übersiedlungsgutes aus Stuttgart zurückerhalten hatte:

³² LEOPOLD 1972 [51].

³³ Sophie Lillie: Was einmal war. Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens, Wien 2003, S. 986ff. Sie stützt sich in ihren Ausführungen vor allem auf Wilhelm Daim: „Meine Kunstabenteuer“ und auf Auskünfte des Kunsthistorikers Werner Schweiger.

„Sie wissen, dass ich eine große Anzahl seiner [Egon Schieles] hervorragendsten Blätter hatte, darunter mein Bildnis und das der Frau Edith (in der silberbesprenkelten orangefarbenen Bluse; eine meiner frühesten Erwerbungen, bei Lanyi 1917). Diese Blätter, dann einige prachtvolle Kokoschka (Kniestück eines ‚Proletarier-Knaben‘ aus der Trauemenden-Knaben-Zeit, zwei Bildnisse (Kreide) von Mädchen aus der Schwarzwald-Schule), an die dreissig wunderschöne Kubin, viele Handzeichnungen und Aquarelle des 19. und des 20. Jahrhunderts, hauptsächlich deutsche und österreichische, all das ist mutmaßlich verloren gegangen.“³⁴

Bildnis Max Roden, 1917

Wenn Roden von seinem eigenen Bildnis spricht, kann es sich nach heutigem Wissensstand nur um das *Bildnis Roden, 1917, Aqu.*, das auf der Hagenbund-Liste von 1928 unter Nr. 12 aufscheint, handeln. Als Provenienz dieses Blattes, von dem in J KALLIR keine zweite Version aufscheint, wird unter JK D 2097 folgendes angegeben:

**Acquired from the artist;*

**Max Roden;*

Walter Feilchenfeldt.

³⁴ Brief Max Roden an Arthur Roessler, 30. Mai 1948, Wien Bibliothek I. N. 147.383.



2097

Max Roden

Gouache and black crayon. Signed and dated, lower right. Inscribed "Max Roden," lower center. 18 1/8 x 11 7/8" (46 x 29.5 cm). Private collection

Provenance: *Acquired from the artist; *Max Roden; Walter Feilchenfeldt

Exhibitions: *Hagenbund/Neue Galerie, Vienna, 1928 (not in catalogue)

Comments: Roden was a writer and art critic.

Abb. J KALLIR D 2097³⁵

Da es keine Abbildung von der Hagenbund-Ausstellung 1928 gibt, setzt J KALLIR die Provenienz Max Roden unter Vorbehalt (*). Vorausgesetzt, das Aquarell im Werkverzeichnis ist tatsächlich jene Zeichnung, die einmal Max Roden gehört hatte, dann war sie während des Krieges zusammen mit seinem restlichen Gepäck in Stuttgart. Aber, offensichtlich war sie dort nicht, wie geglaubt zerstört worden. Der Provenienzkette von JK folgend, war sie zu einem unbestimmten Zeitpunkt nach 1939 (da hatte Roden die Zeichnung noch) zu dem Züricher Kunsthändler Walter Feilchenfeldt gelangt. Walter Feilchenfeldt (1894 Berlin – 1953 Zürich) stammte aus Berlin, wo er in der Zwischenkriegszeit in der Kunst- und Verlagsbuchhandlung Paul Cassirer tätig war, und diese nach dem Tod Cassirers zusammen mit Grete Ring weiterführte. Aufgrund seiner jüdischen Abstammung musste Feilchenfeldt zunächst nach Amsterdam emigrieren, wo er ebenfalls im Kunsthandel tätig war. Vor der Besetzung der Niederlande durch die Deutschen ging er in die Schweiz. 1948 gründete er in Zürich die Kunsthandlung Walter Feilchenfeldt. Nach seinem Tod 1953 führte seine Frau Marianne Feilchenfeldt die Kunsthandlung bis 1990 weiter. Sein gleichnamiger Sohn Walter Feilchenfeldt arbeitete ebenfalls in der Kunsthandlung und betätigt sich heute als Autor von Kunstbüchern.

³⁵ Jane Kallir: Egon Schiele: The Complete Works, New York 1990 – Expanded Edition 1998. Diese und die folgenden Abbildungen aus dem Werkkatalog mit freundlicher Genehmigung der Verfasserin.

Walter Feilchenfeldt hatte gemäß J KALLIR 20 Blätter. Für 19 dieser Blätter lässt sich ein Eigentümer vor Feilchenfeldt für die Zeit nach 1945 feststellen. Einzig für das *Bildnis Roden* gibt es keine Provenienz nach 1939.

Literaturhinweis: Fritz Karpfen 1921/1923

Einen weiteren möglichen Hinweis auf zumindest zwei weitere Blätter gibt Max Roden in einem Brief an Max Wagner. Max Wagner hatte das heute in der Albertina befindliche Egon Schiele-Archiv aufgebaut. Er fragte Roden explizit nach seinen Schieleblättern.³⁶ Dessen Antwort bestand aus der bereits ausführlich wiedergegebenen allgemeinen Erzählung von dem in Stuttgart zerstörten Gepäck und einem Literaturhinweis:

„Damit ist ihre Frage dem Verbleib meiner Schiele beantwortet; einiges ist im Buch reproduziert (wenn ich mich recht erinnere), das Fritz Karpfen zum Verfasser hat; andere Hinweise finden sich in Nirensteins Oeuvrekatalog.“³⁷

Es kommen dafür zwei Bücher von Fritz Karpfen aus den 1920er Jahren in Frage. Der Wiener Kunsthistoriker brachte 1921 *Das Egon Schiele Buch* heraus. Darin sind 62 Abbildungen von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen enthalten. Keines der Ölgemälde darin stimmte jedoch mit jenen sechs Werken überein, die in J KALLIR die Provenienz Max Roden haben. Die Öle sind daher ausschließlich in dem von Roden genannten Werkverzeichnis von Nirenstein zu finden. Von den im Buch abgebildeten Zeichnungen lässt sich eine Landschaftsdarstellung des Stubaitals einem Werk auf der Liste der Hagenbundaussstellung 1928 möglicherweise zuordnen.

Roden könnte auch von einem anderen Buch von Fritz Karpfen gesprochen haben, das 1923 erschien und sich allgemein mit damaliger österreichischer Gegenwartskunst

³⁶ Brief Max Wagner an Max Roden, 16. Februar 1949, ONB Han Sig. 736/7.

³⁷ Brief Max Roden an Max Wagner, 14. Mai 1949, ONB Han Sig. 736/7.

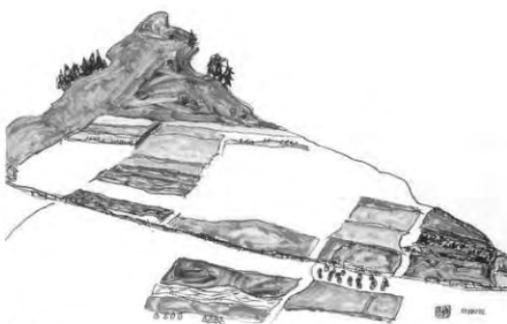
befasste. Darin ist ein Aquarell von Edith Schiele abgebildet, für das die Frage nach einer Provenienz Roden ebenfalls zu stellen ist.



Fritz Karpfen (Hg.): *Das Egon Schiele Buch*, Wien/Leipzig 1921.

Fritz Karpfen: *Österreichische Kunst. Gegenwartskunst III*, Wien 1923.

Stubaital, 1917



2142

Abb. J KALLIR D 2142

2142

Stubai Valley

Stubaital

Gouache and black crayon. Signed and dated, lower right. Inscribed "**Stubaital**," lower right. Private collection
Literature: Karpfen, 1921, fig. 55

Comments: Schiele was in the Stubai Valley, southwest of Innsbruck, on June 10 and 17, 1917 (Nebehay, 1979, #1212; misdated June 1; #1219, 1225). The villages of Fulpmes and Neustift served as bases for excursions into the mountains. He returned to the region with his wife in mid-August (ibid., #1257, 1258). See: D. 2143-47. Compare: D. 2138

Auf der Hagenbundliste befindet sich unter Nr. 8 eine *Landschaft, Aqu., 1917, Querformat*. In Karpfen (1921) ist auf Tafel 55 das Aquarell *Stubaital* abgebildet. Es ist querformatig und trägt die Inschrift *Stubaital* rechts neben der Signatur. In J KALLIR ist dieses Blatt nur eines von fünf querformatigen Landschaftsaquarellen aus 1917. Die vier anderen Landschaftsaquarelle im Querformat aus dem Jahr 1917 sind JK D 2141 *Mountain Landscape (Farmhouse in the Tyrol)*, das die Provenienz Galerie St. Etienne aufweist; JK D 2143 *Austrian Landscape*, Provenienz Wolfgang Gurlitt; JK D 2144 *Stubaital, Fulpmes*, Privatbesitz und JK D 2147 *Hochgebirgslandschaft*, Provenienz Lederer. „Stubaital“ jedoch ist das einzige dieser Blätter, das in Karpfen abgebildet ist. Dies spräche vorsichtig für eine Provenienz Roden. Dagegen spricht die Inschrift „Stubaital“, weil angenommen werden kann, dass dieses auf der Hagenbund-Liste ebenso bezeichnet worden wäre. Das Blatt hat eine Nachkriegsprovenienz (Korner Collection, U.K). Es wurde 2005 bei Christie's versteigert.³⁸

Bildnis Edith Schiele, 1917



1981

1981

Portrait (**Edith Schiele**)

Porträt (*Edith Schiele*)

Gouache and black crayon. Signed and dated, lower left.

Present whereabouts unknown

Literature: Karpfen, 1923, p. 120

See: D. 1907. Compare: D. 1908. Related to: P. 316

Abb. J KALLIR D 1981

³⁸ Christie's New York, 2. November 2005, Lot 176. Besitzerangaben Korner Coll. von Christie's.

Eine Darstellung von Edith Schiele aus dem Jahr 1917 ist in Karpfen (1923) unter dem Titel *Porträt* abgebildet. In J KALLIR hat dieses Blatt die Nummer JK D 1981 und trägt den Vermerk „present whereabouts unknown“. Der unbekannte Aufenthaltsort könnte zwar auf Max Roden und auf jenes Aquarell hindeuten, das unter Nummer 2 auf der Liste der Hagenbundausststellung 1928 verzeichnet ist. Die Beschreibung mit der orangen Bluse ist tatsächlich zutreffend, doch ist im Buch von Karpfen auf der Vorderseite des Blattes ein Provenienzvermerk zu sehen, der auf eine andere Herkunft als die aus der Sammlung Max Rodens verweist. Es sind die in schwarz geschriebenen Initialen „AK.“, die sich unten rechts auf dem Blatt befinden. Diese sind nur auf der Abbildung in Karpfen 1923 zu sehen, während das Foto in J KALLIR derart beschnitten wurde, dass die Initialen nicht zu sehen sind:



Abb. Fritz Karpfen: *Österreichische Kunst*, Wien 1923, S. 120

Auf einer anderen Abbildung in Karpfen 1921 (Nr. 15 *Tanzendes Mädchen*, 1914), ist unterhalb der Abbildung „A. K. Darmstadt“ angegeben. Mit Hilfe von J KALLIR lassen sich die Initialen als Alexander Koch auflösen (JK D 1588). Dieses Blatt ist gemäß dem Werkverzeichnis ebenfalls verschollen. Der Verlust des Portraits von Edith Schiele ist

demzufolge auf die Geschichte der Sammlung Alexander Kochs zurückzuführen und nicht auf jene Max Rodens.

Alexander Koch (9. November 1860 Köln – 5. Jänner 1939 Darmstadt) war Verleger und Herausgeber mehrerer Zeitschriften zu Kunst und Innenausstattung. Er schrieb auch Bücher zu diesen Themen. Koch und Schiele waren in brieflichen Kontakt, und er besaß auch Zeichnungen von Egon Schiele, wie etwa jene drei Blätter, die er vom Künstler als Gegenleistung für eine Geldspende erhalten hatte.³⁹ Das *Portrait (Edith Schiele)*, JK D 1981 könnte eines davon gewesen sein. Im Werkverzeichnis wird Kochs Namen nur in Zusammenhang mit dem Blatt *Tanzendes Mädchen* genannt, die anderen Blätter aus seiner Sammlung sind nicht identifiziert. Für *Tanzendes Mädchen* gibt es nämlich einen konkreten Hinweis in der Korrespondenz, wonach Koch das Blatt von Egon Schiele als Geschenk erhielt, nachdem er es 1915 in einer Ausstellung in Berlin gesehen hatte.⁴⁰



Abb. Fritz Karpfen (Hg.): Das Egon Schiele Buch, Wien/Leipzig 1921, Nr. 15

Alexander Koch wurde nicht Opfer von NS-Verfolgung.⁴¹ Vielmehr scheint seine verlegerische Tätigkeit unter der wirtschaftlichen Entwicklung in den 1930er Jahren so gelitten zu haben, dass er 1935 einen Teil seiner Sammlung in Mannheim vom Kunst-

³⁹Brief Alexander Koch an Egon Schiele, 31. Dezember 1914, Egon Schiele Datenbank der Autographen, ID 828.

⁴⁰ Brief Alexander Koch an Egon Schiele, 20. März 1916, Egon Schiele Datenbank der Autographen, ID 983.

⁴¹ <http://www.darmstaedter-geschichtswerkstatt.de>, 3. Dezember 2014.

und Versteigerungshaus Doktor Fritz Nagel versteigern lassen musste.⁴² Im Versteigerungskatalog sind keine Zeichnungen angeführt.⁴³

Die Provenienz Alexander Koch bei *Portrait (Edith Schiele)*, 1917, JK D 1981 spricht deutlich gegen jene Max Rodens, da Koch das Edith Schiele darstellende Blatt wahrscheinlich ebenfalls zu Lebzeiten Egon Schieles erworben hatte.

Bildnis der Gattin des Künstlers, 1917



1908

Portrait of the Artist's Wife

Bildnis der Gattin des Künstlers

Gouache and black crayon. Signed and dated, lower right.
17 3/8x11" (44x28 cm)

Provenance: Galleria Galatea, Turin; Marlborough Fine Art,
London; Robin Lehman

Exhibitions: London, 1964, no. 78, ill.

Literature: Lanyi postcard, c. 1917-20; Heinrich Glück,
"Recent Art Activities in Vienna," *Parnassus* (Jan. 1930);
Lugano Review, 1965, p. 103

See: D. 1907. Compare: D. 1981. Study for: P. 316

Abb. Foto Wolfgang Georg Fischer: Egon Schiele 1890-1918. Pantomimen der Lust. Visionen der Sterblichkeit, Köln u. a. 1998, S. 37.

Abb. Text J KALLIR D 1908

Es existiert ein zweites Aquarell aus demselben Jahr, das *Bildnis der Gattin des Künstlers*, 1917, genannt wird (JK D 1908). Dieses Blatt ist jedoch in keinem der beiden Bücher von Karpfen abgebildet. Darauf trägt Edith Schiele dieselbe orange Bluse wie auf dem oben beschriebenen *Portrait (Edith Schiele)*. Ob diese Bluse

⁴² Sigrid Randa: Alexander Koch. Publizist und Verleger in Darmstadt. Reformen der Kunst und des Lebens um 1900 (Manuskripte zur Kunstwissenschaft 28) Worms 1990, S. 34-49.

⁴³ Dr. Fritz Nagel, Mannheim Kunstauktion. Hofrat Dr. Ing. e.h. Alexander Koch, Darmstadt, 19. und 21. November 1935.

tatsächlich silberbesprenkelt ist, wie Max Roden schreibt, lässt sich anhand der verfügbaren Abbildungen nicht verifizieren. Es gibt nur wenige farbige Abbildungen in der Literatur, und diese weisen große farbliche Abweichungen von orange bis braun auf. Jane Kallir bezeichnet die Silbersprenkelung als untypisch für Egon Schiele.⁴⁴ Die Farbe der Bluse betreffende Fragen sind für beide Blätter zu stellen. Ebenso ist zu fragen, ob es sich dabei tatsächlich um eine Bluse handelt und nicht womöglich um eine Weste, die über einer Bluse getragen wird.

Das *Bildnis der Gattin des Künstlers* (JK D 1908) wurde 1917 als Postkarte von Richard Lanyi reproduziert. Roden spricht in seinem Brief davon, dass sein Blatt von Lanyi gekommen war. Dies könnte also einen Zusammenhang bedeuten. Die Provenienz für dieses Blatt beginnt in J KALLIR erst in der Nachkriegszeit mit der Galleria Galatea, Turin. In dokumentierter Weise ausgestellt war es erstmals in London 1964.⁴⁵ Andere farbige Zeichnungen des Jahres 1917, die Edith Schiele in oranger Bluse darstellen, sind nicht bekannt. Nach dem Ausschlussprinzip käme also nur dieses als jenes in Frage, das sich als *Bildnis Edith Schiele*, 1917 auf der Hagenbund-Liste der Leihgaben von Max Roden befindet. Es stellt sich nur die Frage, wieviel Bedeutung diesen Hinweisen zugestanden werden soll.

Ruine Weiteneck, 1916



1866

1866

The Weitenegg Ruins

Ruine Weitenegg

Black crayon. Signed and dated, lower left. Present whereabouts unknown

Provenance: *Max Roden

Exhibitions: *Hagenbund/Neue Galerie, Vienna, 1928 (not in catalogue)

Literature: Roessler, *Erinnerungen* (1948 edition only), facing p. 65; Leopold, 1972, p. 663; Malafarina, 1982, no. 302a; Nebehay, 1989, fig. 191

See: D. 1864. Related to: P. LVI

Abb. J KALLIR D 1866

⁴⁴ Email Jane Kallir an SONJA NIEDERACHER, 27. August 2014.

⁴⁵ Marlborough Fine Art: Egon Schiele. Paintings, Watercolours and Drawings, October 1964, Nr. 78.

Die Kreidezeichnung *Ruine Weiteneck*, 1916 (Nr. 7 auf der Hagenbund-Liste) wird in J KALLIR als mit JK D 1866 identisch betrachtet, wiederum mit Vorbehalt, weil eine Abbildung zur Bestätigung fehlt. Das Blatt gilt laut J KALLIR als verschollen. Roessler bildete das Blatt in seinen „Erinnerungen“ an Schiele 1948 ab.⁴⁶ In der Korrespondenz zwischen Roessler und Roden wird darauf jedoch nicht eingegangen. Eine weitere Bleistiftzeichnung der *Ruine Weiteneck* aus demselben Jahr (JK D 1865) hat die angegebenen Provenienzen Frederica Hohenberg und Galerie St. Etienne.

Werke von Oskar Kokoschka in Stuttgart

Savoyardenknaben

Max Roden erwähnt auch Zeichnungen von Oskar Kokoschka, die ebenfalls in Stuttgart gewesen sein sollen. Es lohnt sich, Rodens diesbezüglichen Hinweisen nachzugehen, um so genauere Aussagen darüber treffen zu können, was mit der Sammlung in Stuttgart passierte. Die *Träumenden Knaben*, die Roden erwähnt, ist eine Lithografieserie der Jahre 1906–08, zu der es auch zahlreiche Vorzeichnungen gibt. Konkret spricht er jedoch von Knabenzeichnungen, die aus späterer Zeit, ca. 1912, stammen.⁴⁷ Hierzu äußert er den Verdacht, dass eine seiner verschollen geglaubten Zeichnungen wieder aufgetaucht sei. Roden besuchte anlässlich seines Wien-Aufenthaltes 1958 die große Kokoschka-Ausstellung im Wiener Künstlerhaus und sah dort eine Zeichnung eines Proletarierbuben (auch Savoyardenknabe), die er für die seine hielt. Mit Unterstützung von Otto Kallir in New York und Vita Künstler in Wien versuchte er die Angelegenheit aufzuklären. Doch erklärte Roden, nachdem er einen Ausstellungskatalog der Galerie Arnold in Dresden aus dem Jahr 1925 konsultiert hatte, dass er sich geirrt hätte, der auf der Zeichnung dargestellte Bub wäre zwar derselbe, die Zeichnung jedoch eine andere gewesen. Er schreibt an Kallir:

⁴⁶ Arthur Roessler: *Erinnerungen an Egon Schiele: Marginalien zur Geschichte des Menschentums eines Künstlers*. Wien 1948 [Erw. Ausgabe von 1922].

⁴⁷ Hans M. Wingler/Friedrich Welz: *Oskar Kokoschka. Das druckgraphische Werk*, Salzburg, 1975, Nr. 22-28.

„Als mir der gute Gedanke kam, im Kunstgewerbemuseum zu fragen, ob dort der Arnold'sche Katalog sei, in dem „mein“ Bub abgebildet ist, und als ich ihn wirklich erhielt, da erst sah ich den Irrtum sicher ein. Dass jedoch etwas, entweder beim ‚Stuttgarter Privatbesitz‘ oder bei Welz nicht ganz kosher sein müsse, erkannte ich bei meinem vorgestrigen neuerlichen Besuch im Künstlerhaus. Der Bub war entfernt worden, er hing nicht mehr da!“⁴⁸



Sitzender Knabe

AQUARELLE HANDZEICHNUNGEN	
49 SITZENDER KNABE	1250,-
Aquarellierte Zeichnung	
50 LIEGENDER WEIBL. AKT	unverkäuf.
Aquarellierte Zeichnung	
51 SITZENDER AKT	unverkäuf.
Aquarellierte Zeichnung	
52 SITZENDER WEIBL. AKT MIT OBER- SCHLAGENEN BEINEN	unverkäuf.
Aquarellierte Zeichnung	
53 SITZENDER WEIBL. AKT MIT ERHOBENEM ARM	unverkäuf.
Aquarellierte Zeichnung	
54 KNABENAKT, STEHEND	unverkäuf.
Aquarellierte Zeichnung	
55 BLICK AUF DRESDEN	unverkäuf.
Aquarell	

Abb. Galerie Arnold Dresden: Oskar Kokoschka. Ausstellung 1925, Deckblatt sowie S. 24 und 25.

Es ist leicht herauszufinden, von welcher Zeichnung Roden spricht, die er als seinen Buben bezeichnet. Die Zeichnung *Sitzender Knabe* ist in einem Ausstellungskatalog der Galerie Arnold aus dem Jahr 1925 abgebildet und als verkäuflich angegeben.⁴⁹ Diesen Katalog muss Roden konsultiert haben, um die Abbildung mit dem Blatt auf der Ausstellung zu vergleichen.

⁴⁸ Brief Max Roden an Otto Kallir, 27. Juni 1958, ONB Han Sig. 734/37.

⁴⁹ Galerie Arnold Dresden: Ausstellung Oskar Kokoschka, [o. O.]1925, Kat. Nr. 49, Abb. S. 24.

Im derzeit aktuellen Werkverzeichnis zu Oskar Kokoschka von Alfred WEIDINGER und Alice STROBL ist diese Zeichnung als *Bildnis eines sitzenden Knaben. Savoyardenknabe*, 1912, unter Nr. 425 aufgenommen.⁵⁰

Im Werkverzeichnis steht für diese Zeichnung als Provenienz:

*Galerie Ernst Arnold, Dresden,
Dr. Max Fischer, Stuttgart und
aktuell Privatbesitz.*



425

425
BILDNIS EINES SITZENDEN KNABEN 1912
Savoyardenknabe
Schwarze Kreide, Aquarell, auf leicht verbräuntem
Packpapier. 480 x 340 mm.
Monogr.r.u.: OK [mit schwarzer Kreide].
Privatbesitz

Prov.: Galerie Ernst Arnold, Dresden. - Dr. Max
Fischer, Stuttgart.

Ausst.: Dresden (Galerie Ernst Arnold) 1925, Nr. 49,
Abb. S. [24]. - Köln (Wallraf-Richartz-Museum)
1962, Nr. Z 93, Abb. 123. - Stuttgart (Staatsgalerie)
1966, Nr. 23, Farbt. 17. - Zürich (Kunsthaus) 1966,
Nr. 142. - Stuttgart (Staatsgalerie) 1973, Nr. 102,
Abb. S. 70.

Lit.: Westheim 1925, Abb. 6. - Landau 1925, Abb.
o. S. - Hoffmann 1947, Nr. 45. - Winger 1957, S. 78
(mit Farbb.). - Rathenau 1962, Nr. 30 (mit Abb.). -
Kinkel 1966, S. 282. - Bildpostkarte Nr. 101 im Ver-
lag der Galerie Welz, Salzburg.

Foto: Nachlaß Dr. E. Rathenau.

Abb. Alfred Weidinger/Alice Strobl: Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle 1897-1916, Verlag Galerie Welz, Salzburg, 2008, Nr. 425.

Max Roden wird hier nicht als Eigentümer genannt, doch ist er durch seine eigene verschriftlichte Aussage als solcher zu belegen. Die Nachkriegsgeschichte dieser Zeichnung, die neben den genannten zwei Eigentümern auch mehrere Ausstellungen aufweist, zeigt, dass dieses Blatt nicht in Stuttgart zerstört worden war.

⁵⁰ Alfred Weidinger/Alice Strobl: Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle 1897-1916, Verlag Galerie Welz, Salzburg, 2008.

Es muss ein Zufall sein, dass Max Fischer auch der Leihgeber jener Zeichnung war, die Roden mit seiner eigenen verwechselt hatte. Im Katalog selbst wird nicht der Name, sondern nur Privatbesitz Stuttgart genannt, und zwar bei sehr vielen Werken. Max Roden wusste vermutlich von Otto Kallir, dass der Leihgeber des Blattes Max Fischer hieß, wie Hildegard Bachert von der Galerie St. Etienne der Autorin mitteilte. Alexandrine Roden habe hinter dem nunmehrigen Besitzer Max Fischer aus Stuttgart den damaligen Chauffeur von Rodens Freunden, die die Kunstsammlung aufbewahrt hatten, vermutet.⁵¹ Wahrscheinlicher ist jedoch, dass Max Fischer mit dem bekannten Stuttgarter Kunstsammler dieses Namens identisch ist.⁵²

Es ist im Nachhinein gar nicht möglich herauszufinden, von welcher Zeichnung Max Roden sprach, die er anfänglich für seine hielt, da die Werke im Künstlerhaus-Katalog nicht abgebildet sind. Gleichzeitig waren auf der Ausstellung mehrere Versionen von Knabenzeichnungen sowie gleichzeitig zahlreiche Leihgaben aus Privatbesitz Stuttgart zu sehen.

Auch Max Roden selbst gelang mit seinem damaligen Kenntnisstand nicht, Klarheit zu erlangen und gab die Sache schließlich auf.

„Dass ich die leidige Angelegenheit fallen lassen musste, bedeutete für mich geradezu eine Befreiung. Ich hatte weder Belege noch Beweise, und es wäre denkbar, dass der Sammler die ‚zweite‘ oder ‚dritte‘ Hand sei und dass er den Ankauf in gutem Glauben getätigt habe. Was dann? Geld und Nerven wären draufgegangen“⁵³

Roden erwähnt in seinem Brief an Otto Kallir folgend auf das obige Zitat eine „peinliche Auseinandersetzung“ mit den Stuttgarter Freunden, ohne näher darauf

⁵¹ Email Hildegard Bachert an Sonja Niederacher, 11. Februar 2014.

⁵² Ein Großteil der Sammlung des schwäbischen Unternehmers Dr. Max Fischer (1886 bis 1975) befindet sich seit 2008 als Dauerleihgabe in der Staatsgalerie Stuttgart. <http://www.staatsgalerie.de/ausstellung/vorabinform.php?id=73>, 1.4.2015.

⁵³ Brief Max Roden an Otto Kallir, 27. Juni 1958, ONB Han Sig. 734/37.

einzufragen, was der Grund hierfür war. Hildegard Bachert fasste zusammen: „*Das Ganze verlief im Sand, wie damals üblich...*“⁵⁴

Für die Identifikation kam erschwerend hinzu, dass auch Roden mehr als eine Zeichnung eines Savoyardenknaben besessen haben muss. Belegt ist dies für ein Blatt, das sich von obigem mehr oder weniger nur in der Richtung in welche jeweils die Knie des dargestellten Buben zeigen, unterscheidet. WEIDINGER/STROBL bestätigen Max Rodens vormalige Eigentümerschaft an der aquarellierten Kreidezeichnung (laviert) *Sitzender Knabe nach links. Savoyardenknabe*, 1912, Nr. 424. Sie beziehen sich auf eine Publikation von Ernst Rathenau aus dem Jahr 1935, wo diese Zeichnung samt Eigentümerangabe abgebildet ist.⁵⁵ Diese Zeichnung war gemäß WEIDINGER/STROBL seit 1937 nicht mehr ausgestellt und zwischen 1935 und 2008 in keinem Buch mehr abgebildet. Doch geben sie Privatbesitz als aktuelle Provenienz und als Fotonachweis „Eigentümer“ an. Demnach ist es genauso wenig wie sein Gegenstück Nr. 425 verschollen, sondern befindet sich heute wahrscheinlich in einer privaten Kunstsammlung.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Ernst Rathenau: *Kokoschka Handzeichnungen*, Berlin 1935, Nr. 41. Im Ausstellungskatalog des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie aus dem Jahr 1937 ist ein *sitzender Knabe*, lavierte Zeichnung, als Leihgabe von Max Roden angegeben, jedoch nicht durch eine Abbildung belegt. Der Zusatz lavierte Zeichnung verweist jedoch auf dieses Blatt.

424

SITZENDER KNABE NACH LINKS 1912

Savoyardenknabe

Schwarze Kreide, Aquarell [laviert], auf Packpapier.
540 x 410 mm.

Monogr.r.u.: OK [mit schwarzer Kreide].

Privatbesitz



424

Prov.: Sammlung Max Roden, Wien.

Ausst.: Wien (Österreichisches Museum für Kunst und Industrie) 1937, Nr. 46.

Lit.: Rathenau 1935, Nr. 41 (mit Abb.).

Foto: Eigentümer.

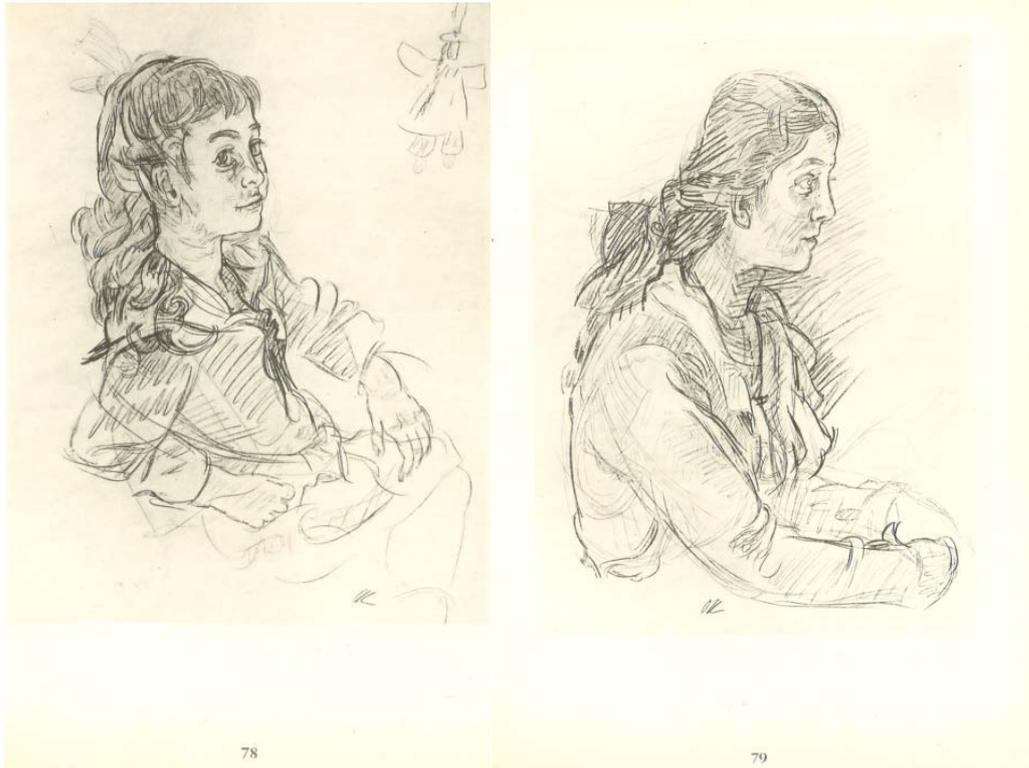
Möglicherweise benutzte Kokoschka diese aquarellierte Zeichnung des sitzenden Savoyarden als Lehrbehelf für seine Studenten, was das Skelett des Knaben in der selben Haltung in der rechten unteren Ecke andeutet.

Abb. Alfred Weidinger/Alice Strobl: Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle 1897-1916, Verlag Galerie Welz, Salzburg, 2008, Nr. 424.

„Mädchen der Schwarzwaldschule“

Max Roden erwähnt in seinem Brief an Arthur Roessler noch zwei Mädchenzeichnungen aus der Schwarzwald-Schule. Es handelt sich wahrscheinlich um jene zwei Zeichnungen, die unter Rodens Eigentümerangabe 1935 in einem Buch von Ernst Rathenau abgebildet sind.⁵⁶

⁵⁶ Ernst Rathenau: Kokoschka Handzeichnungen, Berlin 1935, Nr. 78 und 79.



78. etwa 1916 Kreide 69,5×49 cm Max Roden, Wien
79. etwa 1916 Kreide 69,5×49 cm Max Roden, Wien

Abb. Ernst Rathenau: *Kokoschka Handzeichnungen*, Berlin 1935, Nr. 78, 79.

Es sind zwei Kreideportraitzeichnungen von nicht namentlich genannten Modellen, die auf das Jahr 1916 datiert werden. Nur eine dieser Zeichnungen ist im aktuellen Werkverzeichnis aufgenommen: Weidinger/Strobl Nr. 857 *Mädchenbildnis* 1916, Provenienz: Max Roden. Verbleib unbekannt. Die zweite Zeichnung ist im Werkverzeichnis nicht enthalten. Bei beiden Zeichnungen fehlen Hinweise auf eine Nachkriegsgeschichte.



857

MÄDCHENBILDNIS

1916

Schwarze Kreide auf Papier. 695 x 490 mm.

Monogr.r.u.: OK [mit schwarzer Kreide].

Verbleib unbekannt

Prov.: Sammlung Max Roden, Wien.

Ausst.: Wien (Österreichisches Museum für Kunst und Industrie) 1937, Nr. 15.

Lit.: Rathenau 1935, Nr. 78 (mit Abb.).

Foto: Nachlaß Dr. E. Rathenau.

Abb. Alfred Weidinger/Alice Strobl: Kokoschka. Die Zeichnungen und Aquarelle 1897-1916, Verlag Galerie Welz, Salzburg, 2008, Nr. 857.

WEIDINGER/STROBL nennen insgesamt nur zwei Zeichnungen, die bereits erwähnten Nr 424 und 857 in Zusammenhang mit Max Roden. Der zweite *Savoyardenknabe* und das andere *Mädchen aus der Schwarzwaldschule* können mit Hilfe von Rodens Briefen bzw. der Publikation von Rathenau ebenfalls mit seiner Provenienz versehen werden. Andere Zeichnungen von Kokoschka, die einmal Max Roden gehört hatten, wie etwa *Schreitendes Mädchen* und *Junges Mädchen*, sowie *Sitzender Knabe*, die in einem Ausstellungskatalog des Museums für Kunst und Industrie aus dem 1937 als Leihgabe Max Rodens angeführt sind, lassen sich hingegen nicht identifizieren.⁵⁷ Dasselbe trifft auf ein *Knabenbildnis* zu, das 1929 als Leihgabe von Roden in der österreichischen Galerie gezeigt wurde.⁵⁸ Der Grund dafür liegt in fehlenden Abbildungen und nicht angegebenen Datierungen.

⁵⁷ Österreichisches Museum für Kunst und Industrie: Oskar Kokoschka, Mai – Juni 1937, Kat. Nr. 15, 45 und 46.

⁵⁸ Österreichische Galerie/Wien: Bestands- und Eröffnungskatalog der Modernen Galerie in der Orangerie des Belvedere, 1929, Nr. 81 (Oskar Kokoschka: *Knabenbildnis*. Aquarellierte Kohlezeichnung, 45x31 cm, bezeichnet re u OK.) keine Abbildung.

Andere Werke der Sammlung Max Roden

Wilfried Daim erwähnt in seinen Lebenserinnerungen, dass Max Roden je zwei Ölbilder von Otto Schatz, Franz Probst und Hans Pihls gehabt habe.⁵⁹ Wie die meisten seiner Kunstwerke habe er sie bei Otto Nirenstein bzw. der Neuen Galerie erworben. Von Interesse ist dabei eine Ausstellung der Neuen Galerie zu Faistauer, Probst, Schatz und Seebald 1925.⁶⁰ Zu Hans Pihls veranstaltete die Galerie 1934 eine Einzelausstellung.⁶¹ In den Unterlagen der Neuen Galerie, die im Belvedere Archiv verwahrt werden, finden sich in Zusammenhang mit diesen Ausstellungen keine Hinweise auf Max Roden. Daim berichtet jedoch, Roden habe Werke erworben, die 1925 bei der besagten Ausstellung zu sehen waren.⁶²

Konkret nachvollziehbar ist Max Rodens Eigentum hingegen an einem Ölbild von Sergius Pauser. Es handelt sich um *Station Kahlenberg (Zahnradbahnstation)*, 1927. In einer von Rupert Feuchtmüller verfassten Monographie über Sergius Pauser, der Angela Pauser, die Witwe des Malers, einen Werkkatalog beifügte, ist das Werk unter Kat. 30 gelistet. Darin heißt es: „Vorbesitzer Max Roden, Wien – New York. Bild 1939 verschollen.“⁶³ Inzwischen ist der Werkkatalog online gestellt. Darin wird als Eigentümer des Bildes, das dort unter Kat. 31 bzw. 17 gelistet ist nur USA genannt.⁶⁴ Der Sohn des Malers und Betreiber der Website, Dr. Wolfgang Pauser, gab der Autorin zur Auskunft, dass seine Mutter Angela Pauser bei ihren Recherchen für das Werkverzeichnis das Bild, von dem sie annahm, es sei in die USA gelangt, nicht gefunden wurde.⁶⁵ Sie war demnach davon ausgegangen, das Bild sei denselben Weg wie Max Roden, also in die USA, gegangen.

⁵⁹ Wilhelm Daim: *Meine Kunstabenteuer: Geschichte einer Sammlung*, Wien 1997, S.88.

⁶⁰ 98. Ausstellung der Neuen Galerie: Faistauer, Probst, Schatz und Seebald 1925, Archiv Neue Galerie 595.

⁶¹ 100. Ausstellung der Neuen Galerie: Ein neuer Maler (Hans Pihls), 1934. Archiv Neue Galerie 460.

⁶² Wilhelm Daim: *Meine Kunstabenteuer: Geschichte einer Sammlung*, Wien 1997, S.211.

⁶³ Rupert Feuchtmüller: *Sergius Pauser. Hg. und mit einem Werkkatalog versehen von Angela Pauser*. Wien 1977.

⁶⁴ sergius-pauser.at/data/catalog/Werkverzeichnis.pdf.

⁶⁵ Email Dr. Wolfgang Pauser an Sonja Niederacher, 19. Jänner 2015.

Dorotheum Auktion Nr. 530, 15. - 17. 11.1955

Das *Bildnis Anton Peschka* wurde unter ebendieser Bezeichnung im Wiener Dorotheum bei der 530. Auktion am 15. November 1955 unter der Losnummer 168a ausgerufen. Es war das einzige Blatt von Egon Schiele, das bei dieser Auktion im Dorotheum versteigert wurde. Im Dorotheum sind bis 1965 Aufzeichnungen über Einbringungen zu Versteigerungen nur rudimentär überliefert. Zu diesem Blatt findet sich gemäß Auskunft des Dorotheums gar kein Eintrag.⁶⁶ Das heißt, sollte das *Bildnis Anton Peschka* tatsächlich in Stuttgart gewesen sein, ist nicht bekannt, wie und zu wem es nach Wien gekommen sein soll.

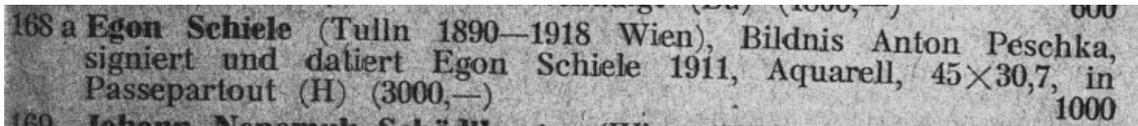


Abb. Dorotheum 530. Auktion, 15. November 1955, Katalog, Ausschnitt

Rudolf Leopold

Der Erwerber des Blattes war Rudolf Leopold, durch den die Auktion als Provenienz 1995 publiziert wurde. Das Blatt war 1975 in München das erste Mal wieder auf einer Ausstellung zu sehen.

Rückseitenautopsie 3. Mai 2012

Die Rückseite dieses Blattes ist völlig leer.

⁶⁶ Email Dorotheum an Sonja Niederacher, 26. März 2012.

Zusammenfassung

Max Roden musste 1939 aufgrund seiner jüdischen Herkunft Österreich verlassen. Seine nach den Nürnberger Gesetzen nichtjüdische Frau Sascha Kronburg begleitete ihn. Obwohl der Zweite Weltkrieg gerade ausgebrochen war, konnte das Ehepaar noch Anfang September 1939 in Antwerpen ein Schiff nach New York erreichen. Ihr Gepäck mussten sie jedoch in der Obhut von Max Rodens Stuttgarter Freunden, A. und P. S. zurücklassen. In dem Umzugsgut befanden sich zahlreiche Kunstwerke, vor allem Graphiken, darunter Blätter von Egon Schiele, Oskar Kokoschka und Alfred Kubin.

Nach dem Krieg erhielt Max Roden die Nachricht, dass sein und das Umzugsgut seiner Frau zu einem großen Teil von amerikanischen Fliegerbomben zerstört worden wäre. In der Firmenchronik des Unternehmens der Familie S. wird von einem zerstörten Bauhof berichtet. Das Wohnhaus der Familie befand sich zu dieser Zeit an derselben Adresse wie das Unternehmen.

Haushaltsgegenstände und Wäsche erhielt das Ehepaar Roden zurück, doch in Briefen spricht Roden über den Verlust seiner Kunstsammlung. Seine umfangreiche Korrespondenz, die mehr als 1000 Briefe umfasst und in der ONB verwahrt wird, bildet die Grundlage des vorliegenden Dossiers. Die Briefe geben Auskunft über einzelne Werke, die in Stuttgart waren. Davon ausgehend wurde versucht zu rekonstruieren, was mit der Sammlung in Stuttgart geschehen war. Ende der 1950er Jahre äußerte Max Roden den Verdacht, dass nicht alle verloren geglaubten Werke tatsächlich zerstört waren. So glaubte er, eine seiner Kokoschka-Zeichnungen bei einer Ausstellung in Wien wiedererkannt zu haben. Auch wenn sich seine Vermutung in diesem konkreten Fall als falsch herausstellte, schien er es nicht auszuschließen, dass manches aus Stuttgart doch nicht zerstört worden war, sondern lediglich den Besitzer gewechselt hatte. Dieser Verdacht lässt sich für mindestens zwei Zeichnungen bestätigen, nämlich für zwei Darstellungen von so genannten Savoyardenknaben von Oskar Kokoschka. Zu ihnen ist eine Nachkriegsprovenienzgeschichte dokumentiert, davon ausgehend, dass die Angaben von Weidinger/Strobl korrekt sind. Andere Zeichnungen von Oskar Kokoschka haben hingegen keine Nachkriegsgeschichte, wie die Mädchen aus der

Schwarzwaldschule (zwei Bleistiftzeichnungen) bzw. sind gar nicht mehr zu identifizieren (zwei weitere Mädchen-Zeichnungen).

Die sechs Schiele-Ölbilder von Max Roden sind bis heute nirgends aufgetaucht. Bei den Zeichnungen ist die Dokumentation unterschiedlicher Qualität. Was mit dem *Bildnis Edith Schiele*, 1917 passierte ist nicht eindeutig zu klären. Es gibt nämlich zwei Versionen, wovon eine zwar verschollen ist, aufgrund einer anderen Provenienz jedoch kaum in Frage kommt. Das andere Portrait weist wiederum eine Nachkriegsprovenienz auf, doch ist eine Verbindung zu Max Roden nicht sicher nachzuweisen. Das *Bildnis Max Roden* hingegen verweist bereits mit dem Motiv auf seinen Eigentümer und befand sich laut Roden in Stuttgart. Dieses Blatt hat eine Nachkriegsprovenienz und könnte daher als ein weiterer Beleg gelten, dass nicht alles dort zerstört wurde.

Beim gegenständlichen *Bildnis Anton Peschka* spricht der Nachweis 1928 (Ausstellungliste) für die Provenienz Roden. Zwar existiert keine Abbildung zur letztgültigen Bestätigung seiner Identität, doch ist bislang nur diese Darstellung aus dem Jahr 1911 bekannt. Nach eigenen Angaben verkaufte Roden seine Schiele-Werke bis 1939 nicht. Die verfügbaren Informationen könnten dahingehend interpretiert werden, dass das Blatt auch in Stuttgart war und ebenfalls nicht zerstört wurde.

Werke der Künstler Probst, Pihls und Pauser sind zwar in Rodens Sammlung nachzuweisen, doch ist die Dokumentation zu schwach für konkrete Aussagen zu ihrem Verbleib. Max Roden selbst erwähnt auch die Namen Alfred Kubin und Gustav Klimt, gibt aber keine konkreten Anhaltspunkte auf Werke, weshalb diesen Provenienzen nicht nachgegangen wurde.

Prinzipiell ist zu bedenken, dass Max Roden selbst vielen Menschen vom Verlust seiner Kunstsammlung erzählte. Dies konnte womöglich dazu führen, dass KunsthistorikerInnen Werke mit der Provenienz Max Roden automatisch als verschollen vermerkten, ohne die Möglichkeit einer Nachkriegsprovenienz in Betracht zu ziehen.

Aus Stuttgart sind keine weiterführenden Informationen zu erwarten. Die Autorin war zwar mit den Nachfahren von A. und P. S. in Kontakt, erfuhr jedoch von ihnen nichts über den Verbleib der Kunstsammlung.